

**Zeitschrift:** Heimatbuch Meilen  
**Herausgeber:** Vereinigung Heimatbuch Meilen  
**Band:** 27 (1987)  
  
**Artikel:** Jakob Stelzer, ein bedeutender Schulmann seiner Zeit  
**Autor:** Schwarzenbach, Fritz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-953744>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Jakob Stelzer, ein bedeutender Schulmann seiner Zeit

Fritz  
Schwarzenbach

Jakob Stelzer kam am 12. September 1860 in Unterengstringen als zweites Kind eines Kleinbauern zur Welt. Zwei Jahre später erwarb der Vater ein Heimwesen in Dällikon, doch starb er nach zwei Jahren als 30jähriger. Die Mutter zog mit Jakob und dem jüngsten der vier Kinder nach Oberglatt in ihr Elternhaus. Sie verheiratete sich wieder, und der Knabe wuchs mit drei Stiefgeschwistern auf; sein Bruder war bald nach der Übersiedelung gestorben.

1876–80 war Jakob Stelzer im Lehrerseminar Küsnacht einer der Tüchtigsten in seiner Klasse. Im Selbstunterricht erlernte er Latein und später auch Griechisch. Vier Jahre war er Lehrer an der Primarschule Russikon. 1884 entschloss er sich zum Sekundarlehrerstudium sprachlicher Richtung an der Universität Zürich. Nach einigen Vikariaten kam er 1887 als Verweser an die Sekundarschule Meilen und wurde ein Jahr später dort gewählt.

Meilen zählte damals 2800 Einwohner, die erste Sekundarklasse 21 Schüler. Als Kollege amtierte neben ihm sein ehemaliger Lehrer Robert Surber und nach dessen Rücktritt Bernhard Spörri. In jener Zeit heiratete er Cäcilie Lichtensteiger, die Tochter eines in Neapel tätigen Auslandschweizers. Im Schulkapitel Meilen spielte Jakob Stelzer bald eine bedeutende Rolle. Schon früh wurde er Aktuar und 1896 Präsident. Seine erste Eröffnungsansprache befasste sich mit der Geschichte der französischen Revolution und dem Fall der Stadt Bern. Während seiner langen Lehrtätigkeit bereicherte er die Kapitelsversammlungen mit Vorträgen aus dem Gebiet der deutschen Sprache und der Geschichte. So sprach er am 11. November 1900 über den Geschichtsunterricht, nannte dabei die Alleswisserei als die Fassungskraft der Schüler übersteigend; in den Vordergrund stellte er die Geschichte unseres Landes. Für die Stoffauswahl prägte er den Grundsatz: «Was im Wechsel der Zeit bleibt und für die folgenden Jahrhunderte von Bedeutung ist.» Im Geschichtsunterricht sollte nicht nur von Revolution und kriegerischen Ereignissen die Rede sein, sondern auch von kulturellen Verhältnissen, die er oft meisterhaft, an lokale Gegebenheiten anknüpfend, zu schildern verstand. Noch erinnere ich mich lebhaft – und es sind seither 75 Jahre verflossen – an seine Darstellung des Lebens der Alemannen am Beispiel des Bezzo im Bezzibühl ob Meilen.

Als 1905 der hundertste Todestag von Friedrich Schiller gefeiert wurde, sprach Stelzer im Schulkapitel über: «Welche Bedeutung hat Schiller für den Lehrer?» Neben der Schilderung des Lebens des Dichters zeigte er, belegt durch Zitate,



das Wesentliche der Persönlichkeit. Der Aktuar schrieb in seinem Bericht: «Mit lautloser Spannung lauschte die andächtige Zuhörerschaft den Ausführungen des Referenten, der wie kaum ein zweiter in unserem Kapitel sich in die Worte und den Geist des grossen Dichters hineingelebt hat und daraus aus dem vollen schöpfen konnte.»

Einige Jahre später folgte eine Einführung in eine neue deutsche Literaturbewegung, die sich um die Zeitschrift «Charon» scharte. Vorbedingung zum Verständnis sei Ehrlichkeit. Wer den Dichter als Führer zu echtem Menschentum wählt, muss sich dessen Werken hingeben können. Charon hat eine mystische Sprache gefunden, die in ihrer Erhabenheit und Geistlichkeit an die Lieder der «Edda» und an die Propheten des alten Testaments erinnert.

Am 13. März 1908 hiess sein Vortrag: «Persönlichkeit und Persönlichkeitsaufsatz in der Volksschule.» Ihm lag die Entwicklung der Gestaltungsgaben der Schüler am Herzen. Er wies auf die Charaktereigentümlichkeiten jedes einzelnen Schülers hin, dies sei auch bei der Beurteilung der Aufsätze zu berücksichtigen. Zwei Jahre später wies er unter dem Titel «Denkübungen in der Schule» vor allem auf die Grammatik hin, nicht im Sinne einer leeren Regelsammlung, sondern im Verständnis der Bedeutung von Formen, den Inhalt und die sprachgeschichtliche Ableitung einzelner Wörter, das Verhältnis von Schriftsprache zur Sprechsprache. Auch hier verstand er es, die Aufmerksamkeit zunehmend zu fesseln. In einer Aussprache, anschliessend an den Vortrag von Fritz Kübler über die Förderung des mündlichen Ausdrucks, bemerkte Stelzer, Wiederholungen desselben Ausdrucks solle man ruhig dulden, sehr häufig lasse sich der entsprechende Gedanke nicht durch ein Synonym gleich treffend wiedergeben. Ausdrücke, die aus der Mundart stammen, sollen ebenfalls nicht ausgemerzt werden, sofern sie in einem grössern Sprachgebiet gebräuchlich sind.

In die Zukunft weisende Gedanken äusserte er 1918 in einem Referat über «Reform der Lehrerausbildung». Sie hängt mit der Zukunftsschule zusammen, die in eine den Beruf vorbereitende und eine Menschenschule zerfällt. Stärkere Berücksichtigung der Handarbeit und der Erziehung zum Staatsbürger, vermehrtes psychologisches Verständnis der Schüler rufen einer entsprechenden Lehrerbildung in Verbindung von Seminar und Ergänzung durch einzelne Fächer an der Hochschule.

Im Frühling 1908 kam ein dritter Lehrer an die Sekundarschule. Jeder Lehrer sollte nun eine Klasse während drei Jahren führen. So unterrichtete Jakob Stelzer seine Klasse in allen Fächern ausser Turnen und Singen. Warum er gerade unsere, disziplinarisch nicht leichte Klasse wählte, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. In der ersten Klasse waren wir nur in den Sprachfächern und Geschichte seine Schüler gewesen. Noch erinnere ich mich an die erste Französischstunde. Sie begann mit der Frage: «Comment t'appelles-



tu?», die er an jeden einzelnen richtete. Wir hatten zu antworten: «Je m'appelle . . .» Um die beiden Sätze nicht zu vergessen, schrieb ich sie mit Bleistift auf dem Heimweg in eigener Orthographie auf einen glatt verputzten Gartensockel. Zwei Jahre lang kannten wir kein Französischbuch – die neuen Wörter schrieben wir in ein Wörterheft, grammatikalische Regeln in ein anderes, Texte in ein drittes. In der dritten Klasse erhielten wir endlich ein Buch, doch kein Lehrbuch, sondern eines mit längeren Erzählungen, unter andern «L'enfant espion» von Alphonse Daudet. Vier Jahre später, an der mündlichen Schlussprüfung im Seminar Küsnacht erhielt ich einen «unbekannten Text» zum Lesen und Übersetzen – es war die Geschichte, die wir in der dritten Klasse in Meilen behandelt hatten. Der Lehrer war überrascht, als ich einige wenig bekannte Ausdrücke fließend übersetzte! Wir trieben eifrig französische Grammatik, zum Teil nicht mit den gebräuchlichen Bezeichnungen, sondern mit von Stelzer geschaffenen Formen. Am Ende der dritten Klasse konnten wir uns mündlich und schriftlich ganz ordentlich ausdrücken. Ähnlich war es in den Deutschstunden. Wir mussten erzählen, schrieben Aufsätze so, wie wenn wir den Text erzählen würden. In der zweiten Klasse, unter dem Einfluss der deutschen Dichterbewegung um «Charon» führten wir ein besonderes Heft mit der Bezeichnung «Erlebnisse», in dem wir täglich einfache Erlebnisse oder Beobachtungen notierten, oft nur in wenigen Sätzen. Von Zeit zu Zeit mussten wir daraus vorlesen. Erst viel später erfuhr ich, dass eine Reihe dieser «Erlebnisse» in einer deutschen Zeitschrift erschienen waren.

Spannend waren oft die Geschichtsstunden, wenn unser Lehrer Zustände oder Vorgänge in einer Weise schilderte, dass in der Klasse kein Laut zu hören war. Da Stelzer in jener Zeit an der Ausarbeitung eines neuen Geschichtslehrmittels für die Sekundarschulen beteiligt war, las er uns hie und da Abschnitte vor, um die Wirkung festzustellen.

Jakob Stelzer war durch die Übernahme fast aller Fächer gezwungen, sich in Gebiete einzuarbeiten, mit denen er sich seit der Seminarzeit nicht mehr abgegeben hatte, wie Rechnen, Geometrie, Naturkunde, Geographie und Zeichnen. Für den Zeichenunterricht nahm er Stunden bei seinem früheren Schüler Johannes Ammann in Obermeilen, der als freischaffender Künstler und geschickter Restaurator von alten Gemälden arbeitete. Daneben besuchte Stelzer in Winterthur einen Kurs von Zeichenlehrer Bollmann. Wir spürten, wie er gleichzeitig mit uns lernte. Hatten wir in der ersten Klasse bei Bernhard Spörri vor allem Ornamente und Figuren nach Vorlagen gezeichnet, kamen nun Blumen, Bäume und Gegenstände aus dem Schulzimmer an die Reihe. In der dritten

Jakob Stelzer mit seiner Frau und ehemaligen Schülern auf einem gemeinsamen Ausflug.







Klasse sassen wir oft im Freien und versuchten, eine Häusergruppe oder einen Schuppen mit Bleistift und Wasserfarbe auf dem Blatt festzuhalten. Im Rechnen benützten wir die obligatorischen Lehrmittel, in der dritten Klasse ergänzt durch Aufgaben aus einem Mittelschullehrbuch. In jenem Jahr vermassen wir ein grösseres Heimwesen in Feldmeilen, berechneten die Flächen und zeichneten einen Plan. Wohl kostete diese Aufgabe manchen Nachmittag, doch wir waren mit grossem Eifer dabei und lernten viel. In der Physik liess er uns selbständig mit den vorhandenen Apparaten hantieren, in der Chemie führten wir Experimente anhand eines einfachen deutschen Lehrmittels durch.

Da die dritte Klasse nur etwas mehr als ein Dutzend Schüler zählte, kamen wir gut vorwärts, und der Anschluss an Mittelschulen gelang allen Anwärtern.

Unter dem Einfluss deutscher Reformschulen und der schweizerischen Landerziehungsheime schuf er aus der Klasse eine Schüलगemeinde mit einem Präsidenten, einem Schreiber und einem Gericht, für uns ungewohnte, nicht leichte Aufgaben. Die Ämter wechselten in jedem Vierteljahr. Eine mit violetter Hektographentinte vervielfältigte Schülerzeitung erschien in einigen Nummern mit Texten und Zeichnungen. Das Gericht stand oft vor schwierigen Aufgaben den Klassengenossen gegenüber. Nicht alle waren begeistert von dieser Ordnung. Wenn ich im Rückblick auf dieses Jahr ein Urteil fällen soll: Wir waren zum grössern Teil noch zu jung, zu unbeweglich dafür, aber wir lernten trotzdem allerlei und geschadet hat es wohl keinem.

Wir schätzten unseren Lehrer, doch in der ersten und zweiten Klasse waren die Augenblicke nicht selten, in denen sich der Tatendrang einzelner zu störend auswirkte. Wir spürten dann, wie ein Gewitter aufzog, und plötzlich packte er einen der Störefriede am Kragen und schüttelte ihn mit den Worten: «Du heillosiger Löter!» Doch diese Zornausbrüche nahmen wir ihm nicht übel, auch die Betroffenen nicht.

In der Gemeinde übernahm Jakob Stelzer vor allem Aufgaben auf kulturellem Gebiet. Er arbeitete im Vorstand der Mittwoch-Gesellschaft Meilen mit, in der 1897 gegründeten Theatergesellschaft war er Präsident, Schauspieler und gelegentlich Leiter der Aufführungen. Noch sehe ich ihn vor mir als sterbender Attinghausen in einer Tellaufführung am Anfang des Jahrhunderts.

Jahrzehntelang beschäftigte ihn die Geschichte von Meilen. Unermüdlich suchte er im Staatsarchiv, im Archiv der Gemeinde und in den alten Papieren im Kloster Einsiedeln nach Zusammenhängen und Einzelheiten, die er dann im Ruhestand zu einem Ganzen vereinigte. Der erste Band, der die Zeit von den Anfängen bis 1830 umfasst, erschien 1934 im Verlag der Mittwochgesellschaft. Es entstand ein Bild des Werdens der Gemeinde, das hohen historischen Anforderungen entsprach; 34 Seiten zählt darin das Quellenverzeichnis. Wohl trug er noch den grössten Teil der Unterlagen für die



Fortsetzung zusammen, doch der Tod verhinderte die Vollendung.

1923 starb Frau Stelzer, ein schwerer Schlag für den Gatten, den sie über 30 Jahre umsorgt hatte. Als sie den Tod nahen spürte, bat sie ihn, ihre verwitwete Schwester, Frau Schaufelberger, als Haushälterin zu sich zu nehmen – eine glückliche Lösung.

1928 gab Jakob Stelzer den Schuldienst auf. Neben seiner geschichtlichen Arbeit beschäftigte er sich mit den Werken von Kant und verfolgte die Zeitereignisse mit dem Blick des Historikers. Er war kein Kirchgänger, aber bis zu seinem Tode las er die Bibel, oft im griechischen Urtext. Als er mit seinem früheren Kollegen Jakob Ess einmal auf die Frage «Naturwissenschaftliche Erkenntnis und Religion» zu reden kam, sagte Jakob Stelzer: «Ich bin schon lange durch die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse zu einer Vertiefung der Religion gelangt.»

Ein grosses Erlebnis im Ruhestand war 1935 eine Studienreise nach Griechenland. Ess hatte ihn dazu überredet und begleitete ihn auch. In seiner Gedenkrede auf Jakob Stelzer vor dem Schulkapitel schildert er, wie Stelzer bald zum geistigen Mittelpunkt der Reisegesellschaft geworden war dank seiner Kenntnisse der Geschichte und der Sprache und der Begeisterung, die man in seinen Ausführungen spürte.

Ende der Dreissigerjahre machten sich Altersbeschwerden bemerkbar, das Gehen wurde mühsamer, von Zeit zu Zeit spürte er Herzkrämpfe. Doch sein Geist blieb klar und sein Gemüt empfänglich für Freuden. Der Ausbruch des zweiten Weltkrieges erschütterte ihn, auch wenn er die Vorboten schon lange erkannt hatte.

In seinem Todesjahr besuchte ich ihn zum letztenmal. Ich war erstaunt über die Fragen, die er mir über meine neue Tätigkeit stellte. Ich hatte kurz vorher die Leitung des Landerziehungsheims Hof Oberkirch übernommen.

Am 3. Dezember 1942, im Alter von 82 Jahren, schloss Jakob Stelzer die Augen für immer. Im Herzen seiner Schüler lebt er weiter.

#### Quellen

Jakob Stelzer: «Notizen aus meinem Leben» Archiv Ortsmuseum Meilen  
Jakob Stelzer: «Meilen im Wandel der Zeit», Spiel der Schüler am Examen 1912, Archiv Ortsmuseum Meilen

Jakob Stelzer: «Geschichte der Gemeinde Meilen» 1934

Jakob Ess: «Nachruf auf Jakob Stelzer» im Schulkapitel Meilen, Archiv Ortsmuseum Meilen

Jakob Ess: «Nachruf Jakob Stelzer» Schweiz. Lehrerzeitung Dezember 1942, Archiv Ortsmuseum Meilen

Fritz Schwarzenbach: «Worte an der Abdankungsfeier in der Kirche Meilen»

Protokolle des Schulkapitels Meilen 1887–1942

Protokolle der Sekundarschulpflege Meilen 1888–1918